Heimatkundliche Beilage
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 145 1. Mai 1984 13. Jahrgang

DIE ENTWICKLUNG DES NACHRICHTENWESENS IM POL. BEZIRK AMSTETTEN

von Ing. Engelbert Sonnleitner

(1. Teil)

Wer nicht allzu oft nach Amstetten kommt, hat vielleicht noch gar nicht Notiz davon genommen: Vom Hauptplatz etwas abgesetzt, befindet sich in unmittelbarer Nähe der Bezirkshauptmannschaft seit 1975 ein moderner fünfstöckiger Gebäudekomplex. Die Österr. Post- und Telegraphenverwaltung hat hier in dreijähriger Bauzeit ein Haus errichtet, das seither alle für den Telephon- und Fernschreibverkehr innerhalb des Bezirkes wichtigen technischen und administrativen Einrichtungen beherbergt. Durch die nach 1945 vorgenommene Neugestaltung des österr. Fernmeldenetzes sind es allerdings nicht nur die Fernsprech- und Fernschreibteilnehmer des pol. Bezirkes Amstetten, sondern auch jene des Bezirkes Scheibbs und etwa die Hälfte jener von Melk, die in ihrer Gesamtheit zur "Netzgruppe Amstetten" gehören. Ungefähr 43.000 Telephon- und 340 Fernschreibteilnehmer sind es heute (1984), denen mit Hilfe der Technik dieses Hauses der Verkehr mit dem übrigen Österreich bzw. dem Ausland oder nach Übersee ermöglicht wird. Der Betrieb für die damals 2800 Fernsprechteilnehmer von Amstetten selbst wurde am 25. November 1976 aufgenommen, während die Einschaltung des sogenannten Verbund- und Netzgruppenamtes sowie der Fernschreibvermittlung am 27. Mai 1977 erfolgte. Über rund 1200 angeschlossene Fernsprech-, Fernschreib- und Sonderleitungen wickelt sich seither der gesamte Nachrichtenverkehr von und nach unserem Gebiet hier ab. Der große Fortschritt der letzten Jahre soll aber nicht vergessen lassen, wie einfach und ganz anders alles begonnen hat.

So wie der Bau der Eisenbahnen hatte ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch eine andere Neuerung wesentlichen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung unseres Gebietes: die elektrische Telegraphie.

In ihren Grundlagen im Jahre 1831 durch M. F a r a d a y [1] entdeckt, war sie bis zur ersten praktischen Erprobung des Telephons durch Ph. R e i s [2] im Jahre 1861 d i e nachrichtentechnische Errungenschaft des 19. Jh. und bald auch in Österreich zu finden. Diese Übertragung von Signalen über Leitungen - die Weitergabe von Nachrichten mittels optischer oder akustischer Zeichen gab es schon seit der Antike, ab dem Mittelalter ist sie auch für unseren Raum überliefert[3] - bot ja weit größere Möglichkeiten, war witterungsunabhängig und vor allem an Schnelligkeit nicht zu überbieten.

Die bisher üblichen Mittel hatten fast durchwegs der Warnung vor dem Feind gedient und besonders während der ersten Türkeneinfälle sowie im Dreißigjährigen Krieg eine wichtige Rolle gespielt. Das damals vom Kahlenberg über den Ötscher bis zum Sonntagberg[4] reichende System von Feuerstellen war jedoch nur so lange wirkungsvoll, als es auch jederzeit einsatzbereit war. Da einerseits die oft protestantischen Landstände aus Trotz jeden kaiserlichen Befehl boykottierten, andererseits aber auch die drohende Gefahr unterschätzt wurde, kam es 1663, als der Krieg gegen die Türken neuerlich ausbrach und die Feuer entweder gar nicht aufgerichtet oder bereits vermodert waren, zu dessen völligem Versagen. Eine um 1700 geplante generelle Erneuerung wurde nicht mehr durchgeführt, und da in den folgenden Jahrzehnten eine unmittelbare Bedrohung des Landes nicht zu befürchten war, erwog man erst zur Zeit der Napoleonischen Kriege weitere Schritte. Eine französische Erfindung, der sogenannte "Zeigertelegraph"[5], wurde erstmals 1808 zwischen der Mölkerbastei in Wien und dem Bisamberg erprobt, wegen des ein Jahr später erfolgenden Kriegsausbruches kam es aber zu keiner weiteren Verbreitung. Erst die Erfindung von Faraday zeigte einen ganz neuen Weg. Auf Eisendrahtleitungen bis zu 5 mm Querschnitt und mit Hilfe von Relais zurVerstärkung der Signale wurde etwa 1847 bereits eine Telegraphenverbindung von Wien über Brünn nach Prag mit einer Länge von 350 km errichtet. Es dauerte aber noch 20 Jahre, bis diese neue Art der Telegraphie auch in unserem Gebiet Einzug hielt.

1867 wird in Waidhofen a.d. Ybbs erstmals eine Telegraphenstation erwähnt[6]. Wohin damals telegraphiert werden konnte, ist allerdings unklar, da, sieht man Amstetten als mögliche Gegenstelle an, der Beginn des Telegraphenverkehrs dort erst für 1873 vermerkt ist. Mit dem fortschreitenden Bau weiterer Stationen wurden auch die bis dahin den Nachrichtenverkehr zwischen den Orten besorgenden Boten bald überflüssig.

Wie mit der Errichtung der Eisenbahn die Postkutsche, wurden mit der Einführung der Telegraphie auch sie zum Relikt einer vergangenen Zeit[7].

Diese sogenannten elektrischen Telegraphen - ihre Entwicklung schritt vom Morse-Apparat[8] über den Druck- und Maschinentelegraphen mittlerweile bis zum heutigen Fernschreiber fort - blieben aber vorerst ausschließlich staatlichen Stellen vorbehalten. Erst der Siegeszug des Telephons sollte auch die Allgemeinheit an dieser neuen Form der Nachrichtenübermittlung teilhaben lassen.[9]

Anmerkungen

1) Der englische Physiker Michael Faraday (1791-1867) entdeckte 1831 die elektrische Induktion.
2) Philipp Reis (1834-1874), ein deutscher Lehrer, baute 1861 das erste Telephon der Welt, das sogenannte "Stricknadeltelephon".
3) Orts- und Flurbezeichnungen (Wart-, Wacht-) deuten bereits auf eine mittel- od. frühmittelalterliche Verwendung von Fernsichtpunkten für Warn- und Sicherungsanlagen auch in unserem Gebiet hin. Auf besonders geeigneten Bergkuppen wurden sogenannte "Kreid- od. Kreudenfeuer" errichtet, die, zusammen mit "Kreudenschüssen", in Kriegszeiten zur Warnung dienten. Es gab sogar eine eigene Kreudenfeuerorganisation - diese ist durch viele landesfürstliche Patente, die immer wieder zur Erneuerung und Wiederaufrichtung derselben drängten, belegt - und 1537 erließ Kaiser Ferdinand I. eine eigene "Kreuden-Feuer-Ordnung", die später mehrmals erneuert wurde. Am Tag durch Rauch, nachts durch Feuer, sollten diese vor allem die Einfälle der Türken von Osten, aber auch die der Böhmen von Norden oder der Hussiten von Westen signalisieren und die Bevölkerung zum Aufsuchen der Zufluchtsorte (Städte, Schlösser, Klöster und Kirchen) veranlassen. Zwei Kreudenfeuersysteme - das eine nördlich, das andere südlich der Donau - überzogen das Land. Da die Donau für jeden Feind ein großes Hindernis darstellte, funktionierten sie jedoch getrennt; nur wenn das Feuer am Bisamberg bei Wien aufflammte, bedeutete dies auch Gefahr für die andere Seite.

   Als Kreudenfeuerstellen in unserem Gebiet sind überliefert:
   (In Klammer sind die Jahreszahlen ihrer Erwähnung gesetzt)
   Ötscher (1530, 1537, 1556, 1593, 1663)
   Sonntagberg (1537, 1566)
   Hengstberg bei Ybbs (1566)
   Blassenstein bei Scheibbs (1566, 1593)
   Kollmitzberg (1593, 1663)
   Kleinräumig war in solchen Fällen, aber auch bei Bränden, das Läuten der Glocken üblich, wobei zusätzlich am Kirchturm am Tag eine Fahne und bei Nacht eine in die Richtung der Gefahr zeigende Laterne angebracht wurde.
   Literatur: G. Otruba, Die Kreudenfeuersicherung der Stadt Wien im 16. und 17. Jh.; in: Unsere Heimat, Nr. 5-7, S 100-105, Jahrg. 27, 1956 J. Newald, Die Fluchtörter und Kreudenfeuer in NÖ zur Zeit der drohenden Türkeninvasion; in: Blätter des Vereines für Landeskunde von NÖ, N.F. Bd. XVII/1883, S.259-270 E. Meyer, Geschichte des Marktes Ybbsitz, 2. Auflage; Ybbsitz 1928
4) Für die Errichtung bzw.Erhaltung dieser Feuerstellen waren die Grundherrschaften zuständig, wobei die Überwachung des ganzen Systems

den Viertelhauptleuten oblag. So wird berichtet, daß "Auf Bitten der Stadt Waidhofen" der Abt von Seitenstetten wegen der drohenden Türkengefahr gegen Ende des 16. Jh. auf dem Sonntagberg einen großen Scheiterhaufen aufrichten ließ, der beim Nahen des Feindes als Alarm- und Warnzeichen abgebrannt werden sollte. (F.Überlacker; Sonntagberg. Vom Zeichenstein zur Basilika; Sonntagberg 1968). Am 22. Feber 1664 wird vom Kloster Seitenstetten in einer Eingabe an die NÖ Regierung wegen des Kreudenfeuers auf dem Sonntagberg anläßlich einer Überprüfung festgestellt, "Daß am Platz, wo zur Zeit des (ersten) Türkenkrieges das Feuer aufgerichtet worden war, dies nunmehr eine Gefahr für Kirche und Pfarrhof bedeuten würde. Weshalb es einen Büchsenschuß weit davon entfernt neu errichtet werden müsse." (Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 46A, Fasz. Sonntagberg - Krieg und Militär).

5) Signaltelegraph; Hauptvertreter: C h a p p e (1792). Die Zeichenübertragung erfolgte durch Ändern der Stellung dreier Arme. In unserem Gebiet ist keine derartige Einrichtung bekannt.

6) Wallsee 1879; Hollenstein, Opponitz, Seitenstetten 1885; Ybbsitz 1886; Haag 1889; Hilm-Kematen 1896; Strengberg 1901; Viehdorf, Neustadtl, St. Peter i.d.Au 1902; Euratsfeld, Böhlerwerk 1907; Oed, Aschbach 1909; Ulmerfeld-Hausmening, Weistrach 1912; Wolfsbach 1913; Ferschnitz, Mauer-Öhling 1920; Neuhofen a.d. Ybbs 1922; Unbekannt: Ardagger, Rosenau, St. Georgen am Reith, St. Valentin.

7) Wichtige Nachrichten wurden schon immer mittels Boten überbracht. Eine regelmäßige Post- und Personenbeförderung wurde später mit der Postkutsche durchgeführt, dafür waren eigene "Postrouten und Poststationen" geschaffen. Durch unser Gebiet führte die "Linzer Post- oder Reichsstraße", die, von Wien ausgehend, über Kemmelbach nach Amstetten und weiter nach Strengberg führte. Um von da einen Anschluß an den obersteirischen Raum herzustellen, wurde über Ersuchen des Hammerwerksinspektorates von Weyer ab 1815 zwischen Amstetten und Weyer für die Beförderung von Briefschaften ein Fußbotendienst eingerichtet. Kurze Zeit gab es sogar einen reitenden Boten, der aber wegen zu hoher Kosten wieder abgeschafft wurde. Vom Jahre 1829 an - damals wurde in Waidhofen a.d. Ybbs erstmals eine Poststation errichtet - ist auf dieser Strecke ein regelmäßiger Postkutschenverkehr anzunehmen, der bis zur Errichtung der Kronprinz-Rudolfs-Bahn im Jahre 1872 aufrecht blieb. (L. Bieber, Zur Geschichte des Waidhofner Postamtes; in: Waidhofner Heimatblätter, 9. Jg; 1983)

8) Samuel F.B. M o r s e (1791-1872) entwickelte das nach ihm benannte Morsealphabet und übermittelte 1837 in den USA das erste Telegramm.

9) Obwohl beide, Telegraph und Telephon, sich von da ab getrennt entwickelten, dauerte es noch eine ganze Weile, bis auch die Trennung ihrer Begriffe vollzogen war. Wahrscheinlich rührt das daher, daß anfangs tatsächlich eine enge Verbindung zwischen den beiden bestand und im Jahre 1882 ein Apparat erfunden wurde, mit dem auf der gleichen Leitung sowohl telegraphiert als auch telephoniert werden konnte. Heute sind beide Sparten sowohl in technischer als auch in personeller Hinsicht voneinander getrennt. Am ehesten wird der Begriff des "Telegraphen" noch im Zusammenhang mit der Übermittlung von Telegrammen verwendet, wobei aber auch dafür längst der Fernschreiber verwendet wird. Mit der Zunahme des privaten Fernschreibverkehrs erfolgte eine immer weiter gehende Zentralisierung der Vermittlungsstellen. So wurde erst kürzlich (Feber 1984) die für die Teilnehmer unserer Netzgruppe bisher in Amstetten bestehende automatische Fernschreibvermittlung nach Wien verlegt, sodaß heute nur mehr die Betreuung der Apparate sowie der Anschlußleitungen von hier aus erfolgt.

(Fortsetzung folgt)